

Zur Einführung: Sprachliche und multimodale Konstruktionen von Räumlichkeit und Zeitlichkeit im Diskurs*

Gudrun Held (Salzburg) und Monika Messner (Innsbruck/Graz)

Abstract

This special issue investigates the linguistic and multimodal representation of spatiality and temporality as core cognitive dimensions in contemporary discourse. Emphasizing their interdependence, the contributions examine how space and time are conceptually integrated, semantically mediated, and pragmatically realized across a range of communicative and medial contexts. Drawing on approaches from cognitive linguistics, interactional linguistics, and multimodality research, the 11 papers offer empirical insights into the dynamic interplay of verbal, visual, and embodied resources. In doing so, the volume highlights how spatial and temporal meanings are discursively constructed, negotiated, and contextually anchored in diverse forms of communicative practices.

1 Das Interface von Raum und Zeit

Auf den österreichischen Autobahnen findet sich eine Informationsgrafik der ASFINAG, die ein augenfälliges Beispiel für die enge Verflechtung von Raum und Zeit in multimodalen Diskursen bietet und daher selbst vom/von der schnellsten Autofahrer:in nicht übersehen werden kann:



Abbildung 1: Räumlichkeit und Zeitlichkeit im Diskurs (Quelle: ASFINAG)

* Gefördert durch den Forschungsschwerpunkt „Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte“ der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.

Auf den ersten Blick kommuniziert die Grafik scheinbar einfache Inhalte: eine Aufforderung zur Geschwindigkeitsreduktion oder einen Hinweis auf Abstand. Doch diese Kommunikation ist hochgradig multimodal organisiert: Raum wird durch Zeit ausgedrückt – etwa durch Angaben zur Geschwindigkeit oder durch Appelle wie „Abstand halten“ – und Zeit wird durch visuelle und typographische Mittel inszeniert, etwa durch Signalwirkung, Bewegungssuggestion, Farbwahl oder räumliche Anordnung.

Diese Darstellungen aktivieren (bei den Rezipient:innen) verschiedene Zeitebenen:

- die physikalische Zeit (Geschwindigkeit als Weg/Zeit),
- die Rezeptionszeit (der Augenblick beim Vorbeifahren),
- die subjektive Lebenszeit (emotional codiert als endlich, schnell, gefährlich),
- und ein kulturell-gesellschaftliches Zeitalter (Schnelllebigkeit, Informationsflut, Pop-up-Kommunikation).

Raum- und Zeitkonzepte werden in diesem Warnschild nicht isoliert vermittelt, sondern ineinander verschränkt – sowohl semantisch als auch pragmatisch. So entstehen semantische Überlappungen, in denen Raum durch Zeit repräsentiert wird (spatial = temporal), und es entwickelt sich eine besondere Textdynamik, die auf fragmentarische Reize, Leerstellen, emotionalisierte Kürze und interaktive Bedeutungszuschreibungen setzt.

Somit ist es das diskursiv konstruierte Interface von Räumlichkeit und Zeitlichkeit, das die Verkehrsteilnehmer:innen alarmiert: In geschickter multimodaler Verbindung beider Dimensionen wird nicht nur die subjektive Wahrnehmung beeinflusst, sondern damit sollte auch eine entsprechende Verhaltensänderung ausgelöst und internalisiert werden.

2 Kognition, Diskurs und Multimodalität: Zur Konstruktion von Raum und Zeit

Dieses Beispiel, das die multimodale Inszenierung der kognitiven Verbindung von Räumlichkeit (Spazialität) und Zeitlichkeit (Temporalität) so einprägsam auf den Punkt bringt, hat den Ansporn gegeben, weiteren solcher pragmatisch dichter Inszenierungsmöglichkeiten dieser beiden grundlegenden Dimensionen nachzugehen. Unter dem Titel „Darstellungsformen von Raum und Zeit im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs“ wurde daher ein Workshop organisiert, der im Rahmen der Österreichischen Linguistiktagung (ÖLT) im Dezember 2023 in Graz stattgefunden hat. Die Beiträge sollten sich aus linguistischer Sicht und in Rückgriff auf den aktuellen Forschungsstand mit der diskursiven Konzeptualisierung von Räumlichkeit und Zeitlichkeit beschäftigen. Dabei sollte der Blick besonders auf das Interface der beiden Bereiche gelenkt werden, dessen diskursive Wiedergabe im Zeitalter zunehmender Technisierung und Globalisierung nicht nur mit dem verfügbaren sprachlichen Zeichenkode verdeutlicht, sondern vielmehr mit einer Vielfalt an multimodalen und multimedialen Ressourcen aktiviert wird.

Aus kognitiver Sicht sind Räumlichkeit und Zeitlichkeit Ordnungskategorien menschlicher Sinneswahrnehmung. Sie stehen miteinander in mentaler Beziehung und entwickeln perzeptiv geprägte Konzeptualisierungen, die sich semantisch gegenseitig bedingen, ergänzen, überlappen oder ersetzen, wobei das Kognitionsverhältnis generell von der Räumlichkeit zur Zeitlichkeit geht und kaum umgekehrt (cf. die Diskussion der *space-to-time mappings*, Langacker 2012). Zeit wird als mentaler Raum konzipiert und daher grundsätzlich mit räumlich-visuellen Modalitäten repräsentiert.

Sprachlich wird dazu ein Repertoire an räumlichen Zeichen und Strukturen bemüht, die analog auf den „Zeitraum“ übertragen werden. Darauf baut jede Sprachgemeinschaft ein eigenes Darstellungssystem auf, das aus lexikalischen und grammatischen Mitteln besteht und die Vertextung der Zeitlichkeit in den verschiedenen Diskursformen ermöglicht, z. B. Raum-Lexis, Metaphorik, Raum-Idiomatik, *space grammar*, etc. (cf. u. a. die kognitivistische Sichtweise von Lakoff 1987; Langacker 1987; Talmy 2000).

Beide Dimensionen – Räumlichkeit und Zeitlichkeit – bilden die Grundlage jedes menschlichen Weltbildes. Als Produkte subjektiver Wahrnehmung bestimmen sie Denken und Handeln in Form ineinandergreifender Strukturen, Relationen und Assoziationen, die an eine physische Präsenz gebunden sind und nur von dieser aus erfahren und bemessen werden können. Seit Bühler (1934) geht die Sprachwissenschaft von der deiktischen Origo aus. Sie ist das Referenzzentrum (*ground*) subjektiver Orientierung in der Welt und wird als der Nullpunkt – das Ich-Hier-Jetzt – verstanden, von dem je nach Blick- oder Zeige-Richtung drei Koordinaten ausgehen. Diese werden als deiktische Orientierungsachsen – i. e. die lokale, die temporale und die soziale Achse – definiert und motivieren die Versprachlichung von Raum und Zeit. Jegliche räumlichen und zeitlichen Informationen ergeben sich stets aus der Relation zur Origo; je nach Verschiebung auf den jeweiligen Achsen im „Abstand“ zum sprechenden Subjekt können Ausmaß und Geltungsgrad der beiden Dimensionen angezeigt, konstituiert und verändert werden. In der Dynamik des Geschehens durch die Vielfalt der Perspektiven erweist sich das Verhältnis zur Origo – im Spannungsfeld zwischen Zentrum vs. Peripherie – als Grundlage allgemeiner kognitiv-perzeptiver Prinzipien (cf. Tenbrink 2007; Langacker 2012) und macht Nähe vs. Distanz zum wichtigsten Parameter räumlicher und zeitlicher Referenzen und ihrer Relationen.

Die Vermittlung von Räumlichkeit und Zeitlichkeit folgt demnach kognitiven „Gesetzmäßigkeiten“, deren perzeptiver Antrieb durch Ikonizität und Indexikalität repräsentiert wird und somit gewisse allgemeine Richtlinien für die zeichenhafte Umsetzung und Verlinkung der beiden Domänen setzt – ein Faktum, das von der Linguistik im Zuge der bisherigen Auseinandersetzung mit den sprachlichen Darstellungsformen hauptsächlich im Bereich der konzeptuellen Metaphorik (cf. Lakoff/Johnson 1980) betrachtet wurde. Mit dem sog. *spatial turn* (cf. u. a. Talmy 2000; Levinson 2003) beginnt sich die neuere Forschung den Vertextungsprozessen von Raum und Zeit zu widmen und das kommunizierte Spannungsverhältnis zwischen Perzeption und Imagination mit Zuzug von visuellen Modes zu verdeutlichen. Semiotische Theorien (cf. z. B. Nöth 1985; Kress/van Leeuwen 2001) fördern die Zunahme von multimodalen Analysen der aktuellen Textkultur im öffentlichen Raum (cf. Domke 2014). Dabei richtet sich die Aufmerksamkeit vorerst besonders auf die Werbe- und Marketingtextualität, deren illokutive Wirkkraft (*promotional force*) – im Zusammenspiel mit dem Bild – auf die Revitalisierung des sensorischen Gehalts sprachlicher Bilder und idiomatischer Konventionen setzt (cf. Stöckl 2004).

Kommt nun noch der Blick auf die Interaktion ins Spiel (cf. Hausendorf 2010; Deppermann/Günthner 2015; Hausendorf/Schmitt 2018), so steht der Diskurs als unmittelbarer Vollzug von wechselseitigen Aktivitäten im (gegenwärtigen) Raum zur Diskussion. Raum und Zeit sind nicht nur Ressourcen zur „Sichtbarmachung“ subjektiver Eindrücke, sondern sie sind perspektivisch koordinierte Prozessualitäten, die gemeinsame Referenzräume schaffen und in der Verschmelzung aller perzeptiven Komponenten Handlungsabläufe strukturieren und ordnen (*doing space = doing time*; cf. Hausendorf/Jucker 2022; Pappert/Roth 2023). Mit der Wende

zur interaktiven Diskursanalyse gerät daher die soziale Interaktion als Gesamtheit ins Zentrum der Aufmerksamkeit und wird als komplexe multimodale Aktivität betrachtet, in der Sprache mit anderen semiotischen Mitteln – wie Prosodie, Blick, Gestik, Körperhaltung oder Bild, Schrift und Geräusch, etc. – laufend zusammenwirkt.

Raum und Zeit sind demnach keine abstrakten Konzepte, sondern konstruierte, erfahrbare Größen, die aktiv produziert und interaktiv verhandelt werden. Je nach kultureller Tradition, kommunikativer Praxis und subjektivem Empfinden werden sie allerdings unterschiedlich „erlebt“ und demnach auch unterschiedlich ausgedeutet, pragmatisch umgesetzt und versprachlicht. Angesichts des technologischen Fortschritts und der zunehmenden Mediatisierung der Informations- und Kommunikationskultur spielt sich der aktuelle Diskurs in einer sich ständig neu ausdifferenzierenden, unendlichen Bandbreite von gesprochenen und geschriebenen Kommunikaten ab, wird direkt und indirekt über ikonographische, auditive, visuelle Kanäle vermittelt, aktiv miterlebt und interaktiv mitgestaltet und so auf diese Weise unentwegt verändert oder immer wieder neu erschaffen.

Demnach „verkörpern“ Räumlichkeit und Zeitlichkeit keinesfalls nur sprachlich ausgedrückte und in linearen Texten kohärent repräsentierte Phänomene, sondern sie sind multimodal vermittelte virtuelle Diskurswelten, die von je nach Situation verfügbaren Ressourcen verschieden unterhalten und intersubjektiv realisiert werden.

3 Die Beiträge dieses Themenhefts

Die hier versammelten Beiträge sind das Fazit des Grazer ÖLT-Workshops. Auf dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstands, worin Erkenntnisse der kognitiven Linguistik mit Ansätzen der interaktionalen Linguistik, Multimodalitätsforschung und Diskursanalyse verbunden werden, widmen sie sich unter verschiedenen Gesichtspunkten der Art und Weise, wie Räumlichkeit und Zeitlichkeit sprachlich und/oder multimodal kodiert werden können, sodass vor allem ihr semantisches Zusammenspiel und ihre wechselseitige Beeinflussung zum Ausdruck kommen. Um dies *in actu* zu zeigen, nehmen sich die Autor:innen die verschiedensten Sprachhandlungen, Textsorten und Kommunikate vor. Mit verschiedenen Methoden und Instrumenten erheben sie spezifische Kommunikationssituationen und *speech-events* und fördern so eine Fülle von Darstellungsformen zu Tage, die vergleichend oder einzelsprachlich auf ihre semantische und pragmatische Kontingenz hin untersucht werden.

Die entscheidenden Unterschiede in der Konzeptualisierung von Raum und Zeit liegen in der Medialität der Kommunikation: Während die gesprochene Sprache einen linearen, sich in der Zeit entfaltenden Kommunikationsablauf mit sich bringt, der durch Synchronizität und den gemeinsam geteilten Interaktionsraum geprägt ist, ermöglicht die geschriebene Sprache eine asynchrone Rezeption, bei der der diskursive Raum nicht unmittelbar geteilt wird und temporale Relationen daher mit abstrakten Mitteln zur Geltung kommen. Digitale Kommunikate wiederum verbinden Sprache und Bild, fragmentieren ihre Kohärenzbeziehungen und sprengen gewohnte Textebenen und Rezeptionsbedingungen. Mit zunehmender Differenzierung und Vielfältigung der globalen Kommunikationsmedien entsteht ein ubiquitärer, aber entgrenzter Cyberspace, der die gewohnten Konzeptionen von Raum und Zeit längst außer Kraft gesetzt hat und ihre konventionellen Darstellungsformen zu einer universalen, bildschirm-gerechten „Bild-Sprache“ gerinnen ließ.

Die elf Beiträge des vorliegenden Bandes verorten sich zwar in diesem großen Zusammenhang räumlicher und zeitlicher Darstellungsweisen und ihrer Interrelationen, setzen den Fokus aber auf spezifische Kommunikationssituationen und Diskursformen, die von sprachlichen Konventionen geprägt sind und daher vorrangig mit linguistischen Zugängen hinterfragt werden können. Aufgrund der Vielfalt der gewählten Argumente ist es schwierig, die Beiträge entsprechend zu kategorisieren, sodass wir lediglich zwei – größere – Gruppen unterscheiden: eine Gruppe, die sich mit den lexiko-grammatischen Mitteln zur Repräsentation von Räumlichkeit und Zeitlichkeit in Texten auseinandersetzt, und eine zweite Gruppe, die auf die verschiedenen multimodalen und multimedialen Darstellungsweisen eingeht und dabei kommunikative Praktiken in Aktion und Interaktion unter die Lupe nimmt.

Die Beiträge in Gruppe I – wir ordnen sie nach dem deduktiven Prinzip – setzen sich primär mit den sprachlichen Darstellungsformen von Zeit und Zeitlichkeit auseinander; Räumlichkeit geht aus den gesichteten Mitteln meist indirekt hervor.

Ausgehend von einem umfassenden Blick auf den aktuellen Stand der „Zeitlinguistik“ beschäftigt sich **Katharina Jacob** mit der Herstellung von Temporalität in Texten. Eine vergleichende korpuslinguistische Untersuchung von regelmäßig erscheinenden *Annual Reports* (cf. hierzu Näheres bei Jacob 2026) macht es möglich, große Kategorien zeitlicher Indikation aufzustellen und diese in Verbindung von onomasiologischer und semasiologischer Sichtweise mit lexikalischen, syntaktischen und textuellen Mitteln zu füllen, die weit über die Erkenntnisse der bisherigen linguistischen Forschung hinausgehen. **Elena Panfilova** und **Barbara Mertins** schauen sich an, wie in den Sprachen Deutsch, Tschechisch und Russisch die Uhrzeit ausgedrückt wird. In einer experimentellen Studie machen sie hohe quantitative Unterschiede zwischen absoluten und relativen Zeit-Angaben aus und diskutieren diese in Bezug zu Sprachkultur, Situation und persönlichen Gewohnheiten. Klassischen Fragen der Zeit-Grammatik des Deutschen und ihrer Relevanz für Spracherwerb und Sprachdidaktik widmen sich die Arbeiten von **Anne-Kathrin Gärtig-Bressan** und **Martin Ertl**. Gärtig-Bressan befasst sich durch korpusgestützte Erhebung der Kollokationen mit den Tücken des Gebrauchs der deutschen Präsensperfekt-Form; Ertl untersucht die Einführung des Tempussystems in österreichischen Schulbüchern der Sekundarstufe unter Berücksichtigung ihrer semantischen und pragmatischen Funktionen. **Paul Mayr** und **Christine Konecny** greifen ein informationsstrukturelles Phänomen des Italienischen auf – die sog. „*apposizione grammaticale*“ mit der Fügung *cosa che* –, das sich vom anaphorischen Referenzelement zu einem *turn-taking*-bezogenen Aktualisator entwickelt hat und damit ein interessantes Beispiel eines Grammatikalisierungsprozesses zwischen Text-Raum und Text-Zeit darstellt.

Zwei weitere Beiträge greifen die kognitiven Konzeptualisierungen von Raum und Zeit auf und widmen sich der beiden Dimensionen verbindenden Metaphorizität. **Phillip Alexander Neumair** untersucht die Metaphorik *Zeit als Raum* mithilfe des *frame*-semantischen Ansatzes und zeigt, wie diese im Deutschen als netzartig angeordnete Metaphernfamilie (*FrameNet-Konstruktikon*) erfasst und korpusbasiert beschrieben werden kann. **Marco Agnetta** demonstriert am Beispiel von Online-Tutorials im Musikunterricht, wie sprachliche Bilder mit Raum- und Zeitbezug gezielt eingesetzt werden, um Lernprozesse durch Vergleiche aus dem praktischen Weltwissen bildhaft zu unterstützen.

In der zweiten Gruppe der Beiträge geht es um die multimodale Vermittlung von zeitlichen und räumlichen Dimensionen in ausgewählten Kommunikationsformen. **Mark Döring** nimmt sich eines besonderen Kommunikats an: den meist handschriftlich gestalteten Corona-Aushängen an Geschäftslokalen. Anhand von umfangreichem, in der Corona-Zeit gesammeltem Material werden sämtliche Mittel erhoben, die die räumliche und zeitliche Begrenztheit in Bindung an die unmittelbar erlebte Situation zum Ausdruck bringen. **Monika Messner** befasst sich mit der Bewerbung von touristischen Destinationen in Print- und Webtexten. Anhand von Beispielen in verschiedenen Sprachen erhebt die Autorin, wie verschiedene Ebenen von Räumlichkeit und Zeitlichkeit inszeniert und mit multimodalen Mitteln miteinander verbunden werden, um ein Reiseziel als attraktive „Sehenswürdigkeit“ aufzumachen und als genussreiches Konsumgut zu vermarkten. Der Beitrag von **Cornelia Feyrer** nimmt die *Public-Health*-Kommunikation ins interkulturelle Visier. Deutsche und französische Beispiele vergleichend untersucht sie die darin verwendeten Zeit-, Raum- und Ortsbezüge sowie deren sprachliche und visuelle Vermittlungsformen auf ihre psychologische und emotionale Wirkung und interpretiert diese im soziokulturellen Umfeld. **Heike Ortner** und **Lena Wopfner** stellen eine interaktive Diskursituation in den Mittelpunkt ihres Beitrags: Anhand von Video-Daten widmen sie sich der Rolle von Berührung als zentrale multimodale Ressource in der Physiotherapie. Als Ausdruck von „verkörperter“ Kommunikation dienen Berührungen der räumlichen Orientierung und zeitlichen Koordination der beteiligten Präsenzen; sie verdeutlichen daher die verschiedenen Formen von Raum- und Zeitgestaltung auf besondere intermodale Weise.

Das Sonderheft auf *Linguistik Online* vereint somit elf Beiträge, die sich den Ausdrucksformen von Raum und Zeit aus verschiedener diskursiver Sicht widmen. Unter Einbezug der aktuellen Forschung zeigen sie, wie Räumlichkeit und Zeitlichkeit als Dimensionen mentaler Perzeption ineinandergreifen und überprüfen diese Erkenntnis mit empirischen Daten. Der Fokus liegt dabei auf der Verknüpfung kognitiver Konzepte, semiotischer Mittel und interaktiver Prozesse, durch die Raum und Zeit im Diskurs konstruiert, wahrgenommen und interpretiert werden.



Forschungsschwerpunkt Kulturelle
Begegnungen - Kulturelle Konflikte

Literaturverzeichnis

- Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Jena: Fischer.
- Deppermann, Arnulf/Günthner, Susanne (eds.) (2015): *Temporality in interaction*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Domke, Christine (2014): *Die Betextung des öffentlichen Raumes: Eine Studie zur Spezifik von Meso-Kommunikation am Beispiel von Bahnhöfen, Innenstädten und Flughäfen*. Heidelberg: Winter.
- Hausendorf, Heiko (2010): „Interaktion im Raum. Interaktionstheoretische Bemerkungen zu einem vernachlässigten Aspekt von Anwesenheit“. In: Deppermann, Arnulf/Linke, Angelika (eds.): *Sprache intermedial. Stimme und Schrift, Bild und Ton*. Berlin/New York, De Gruyter: 163–197.
- Hausendorf, Heiko/Jucker, Andreas H. (2022): “Doing space: The pragmatics of language and space”. In: Jucker, Andreas H./Hausendorf, Heiko (eds.): *Pragmatics of Space*. Berlin/Boston, De Gruyter: 1–20.
- Hausendorf, Heiko/Schmitt, Reinhold (2018): „Sprachliche Interaktion im Raum“. In: Deppermann, Arnulf/Reineke, Silke (eds.): *Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext*. Berlin/Boston, De Gruyter: 87–118.
- Jacob, Katharina (2026): „Emergente Herstellung von Temporalität in Texten. Lexikalische, syntaktische und textuelle Perspektiven auf Jahresgutachten des Sachverständigenrats für Wirtschaft“. *Linguistik online* 142, 1/26: 1140. doi.org/10.13092/62s80831.
- Kress, Gunther/van Leeuwen, Theo (2001): *Multimodal discourse: The modes and media of contemporary communication*. London: Arnold.
- Lakoff, George (1987): *Women, Fire, and Dangerous Things: What Categories Reveal about the Mind*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): *Metaphors we live by*. Chicago/London: University of Chicago Press.
- Langacker, Ronald (1987): *Foundations of Cognitive Grammar*. Vol.1. Stanford: Stanford University Press.
- Langacker, Ronald (2012): “Linguistic Manifestations of the Space-Time (Dis)Analogy”. In: Filipovic, Luna/Jaszczolt, Kasia (eds.): *Space and Time in Languages and Cultures: Language, Culture, and Cognition*. Amsterdam/Philadelphia, Benjamins: 191–215.
- Levinson, Stephen (2003): *Space in Language and Cognition. Explorations in Cognitive Diversity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Nöth, Winfried (1985): *Handbuch der Semiotik*. Stuttgart: Metzler.
- Pappert, Steffen/Roth, Kersten S. (eds.) (2023): *Zeitlichkeit in der Textkommunikation*. Tübingen: Narr.
- Stöckl, Hartmut (2004): *Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Talmy, Leonard (2000): *Toward a Cognitive Semantics*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Tenbrink, Thora (2007): *Space, Time, and the Use of Language. An Investigation of Relationships*. Berlin/New York: De Gruyter.